

Jugend im Strudel der Zeit : Einer gegen viele - was tut's? - Stand halten!

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **15 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

abend, den wir fast nicht mit dem noch sinnleeren Wort «Freizeit» zu benennen wagen. Manche Bräuche mögen entschwunden sein — schöner gestalten auch noch heute die Zufriedenheit, das Verstehen und eine wache Güte unser Dorfleben!

Wenn wir dies bewußt erkennen und nach ihm leben, dann liegt das tiefste Tal der bäuerlichen Lebenskultur bereits hinter uns . . . !

Franz Braumann

Jugend im Strudel der Zeit

Einer gegen viele — was tut's? — Stand halten!

Schulstunde. Die verbrauchte Luft reizt zum Gähnen. «Fenster auf!» Da weht von der schneenassen Matte, wohin des Nachbarns Polterkasten ausgefahren ist und dort bräunliche Streifen zieht, ein nicht eben besser brauchbares Düftlein her. Hüsteln, entsetztes Nasenkneifen. (In andern, nicht minder anrühigen Dingen tut man auch heutzutage nicht halb so zimperlich . . . !)

Irgendwo zischelt es:

«Bureparfüm!» — Darob hämisches Lächeln und Grinsen. Einem eher schwächling gewachsenen, schweigsamen Buben des jüngsten Jahrgangs läuft Röte übers Gesicht. Verlegene, nein, hilfeschuchende Blicke begegnen dem Lehrer. Der kann sich kaum täuschen: Da fühlt sich ein Kind getroffen, im Innersten verletzt, weil es seine tägliche Arbeit, seinen Stand, weil es sein Bauerntum verhöhnt sieht.

«Was tun?» wägt der Lehrer ab.

«Bureparfüm . . . ? — Du Röbi, mit deiner großartig empfindlichen Nase — wo arbeitet dein Vater?»

Diesmal räkelt sich ein vorwitziges Bürschlein unsicher in der Bank herum: Das weiß der Lehrer doch längst, daß der

Röbi Schmid einer Eisenbahnerfamilie angehört. Die Antwort kommt zögernd, halb verwundert, halb aufgebracht:

«Uf der Bahn.»

Wie extra bestellt schweift ein Lokomotivpfiff den Hang entlang.

«Dort naht ein Güterzug. Könnte es sein, daß dein Vater mitfährt?»

«Er ist manchmal als Bremser dabei.»

«Wer erkennt, was der Zug geladen hat?»

«Trämel, Papierholz, zwei Wagen Heu oder Stroh — und viel Benzin.»

«Holz, Heu, Stroh — irgend jemand liefert das alles den Händlern.»

Viele Hände: «Die Bauern.»

«Und was die Bauern abgeben, das verführt der Eisenbahner Schmid in die Welt hinaus, verdient damit seinen Lohn und kauft seinen hungrigen Buben Brot.»

Ein unerschrockenes Mädchen: «Der Röbi Schmid schuldet beiden Dank, seinem Vater und den Bauern, die ihr Land bebauen.»

«Einer verrichtet oft nachts seinen Dienst, der andere sorgt schon im Winter dafür, — auch wenn's einmal nicht besonders gut riecht, — daß immer neu Gras und Korn wachsen kann. Da gibt's wahrhaftig nur zu danken, niemals zu spötteln! Solch spitze Zungen richteten schon oft Unheil an.»

«Es ist gedankenlos geredet und könnte den Bauern ihren Beruf verleiden, ein andermal vielleicht den Eisenbahnern.»

«Diese Gedankenlosigkeit hätte euch, wer weiß, das Leben kosten können. Nennt eure Geburtsjahre.»

«1944, 1945 . . . Kriegszeit.»

«Damals gab es nichts zu spassen, erst recht nicht zu spötteln von «Bureparfüm». Es galt keine andere Wahl: Brot aus unserem Boden oder Hunger. Das erfuhren die Eltern eures Kameraden, wenn sie sich spät abends totmüde zu Bett legten. Sie halfen uns alle vor Entbehrung bewahren — und vor Schlimmerem. Vergäßen wir diese Treue, es wäre Undank schlimmster Art und müßte sich rächen, früher oder später.» —

Eines Bauernbuben Blick hatte seinen ruhigen Glanz zurück- erhalten. Er wird noch manche Probe des Alleinseins zu be-

stehen haben, wenn er willens bleibt, dem Beruf des Bodens und des Brotes die Treue zu halten. Möge er immer die Kraft finden, dem gedankenlosen, kurzsichtigen Spott ganzer Massen die Stirne zu bieten als ein Mensch, der aus der Tiefe schürft und lebt.

Fritz Bohnenblust

Zur **A**uswertung *biologischer Bodenprüfungen*

Doz. Dr. med. H. P. Rusch

Der mikrobiologische Test wurde 1949/50 entwickelt und nach ausgiebiger wissenschaftlicher Erprobung und Korrektur 1955 im biologischen Landbau eingesetzt. Von 1955—57 wurde der Test noch nicht planmäßig benutzt; es handelt sich fast nur um Einzelproben, die für die Auswertung weniger Wert besitzen. Das war nicht anders zu erwarten, denn es kann niemand verlangen, daß die Natur eines biologischen Testes von jedem gleich verstanden wird, nachdem sich die Agrikulturchemiker jahrzehntelang Mühe gegeben haben, dem Bauern das biologische Denken abzugewöhnen und das analytische Nährstofftabellen-Denken beizubringen. Erst ab 1958 ist eine größere Planmäßigkeit der Probeentnahmen zu bemerken, und so dürfen wir die Hoffnung haben, daß in einigen Jahren wirklich brauchbare Testreihen zustandekommen.

Eine sog. Testreihe entsteht dadurch, daß *derselbe Acker zweimal jährlich mindestens fünf Jahre lang geprüft* wird, daß alle Fragen auf dem Vordruck, insbesondere die Fragen nach der Düngung und Bodenarbeit, der Fruchtfolge und dem Ertrag nach Menge und Güte sorgfältig beantwortet werden.

Dieser Forderung entsprechen bisher nur ganz wenige Testreihen, soweit solche überhaupt begonnen wurden. Etwa die Hälfte aller Tests sind «Einzelproben», die nicht auswertbar sind, weil sie nicht in der Reihe stehen. Bei jeder 3. Probe fehlen